



Abend-

Zeitung.

129.

Freitag, am 30. Mai 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Aus den Erinnerungsblättern einer Herbstreise.
1822.

Gardasee.

Wo sich der Hochweg von Lonato's Höb'
im Grün der Weidenhecken mählig neigt
zum beitem Thal von Desenzano, zeigt
in voller Schönheit sich der Gardasee.

Wie dort am Ufer vom Gebirg' umkränzt
der Borgo thronet, die Villa friedsam ruht!
An diesem flachern Strand umspielt die Fluth
den Straßendamm, der wechselnd sie begränzt.

Er ist's, der See, der mir im Geist erschien;
ich sang von ihm zur Lyra *); der Accord
tönt nach — halt wieder von dem schönen Bord,
geschmückt mit der Cypresse Dunkelgrün.

Der Welle, selbst noch in der Brandung klar,
wir bringen ihr im vollen Herzerguß
den Ankunfts — und zugleich den Trennungsgruß
durch Libation in Vino Santo dar!

Arthur vom Nordstern.

Der böhmische Mägdekrieg.

(Fortsetzung.)

12.

Auf seinem Krankenbette lag Herzog Primislav.
Weinend saßen seine Schwägerinnen, Therba und
Brela, neben ihm. Während jene für den Gatten

*) In einem frühern musikalischen Gedichte.

der geliebten Schwester brünstige Gebete zu dem gro-
ßen Unsichtbaren empor sendete, hatte diese Primis-
lav's Hand, wie einst die Hand Libussens gefaßt,
und sah ihm forschend in die matten Augen.

Heute möchte ich meine Kunst verwünschen,
sprach sie unmutig: so vielen Segen ich ihr schon
verdanke. Denn sie erlahmt an Deiner Krankheit.
Noch bin ich nicht einmal dahin gelangt, zu erken-
nen, woran Du leidest, und wehe dem Arzte, der
das nicht erräth. Wie soll er der arbeitenden Na-
tur zu Hülfe kommen, worauf es doch fast allein
hinaus läuft mit allem unserm Wissen.

In den schlaflosen Nächten, die mich jetzt pei-
nigen, sprach Primislav mit schwacher Stimme:
sind mir schon seltsame Gedanken gekommen. Meine
Leiden begannen bald nach einem Becher Meth, an
dem Tage, an dem wir die erste Kunde von Motol's
Ermordung erhalten hatten. Um diese Zeit haben
meine Diener einen schönen Knaben im Schlosse
herum schweifen sehn. Wie mich mein Mundschenk
versichert, hat er sich auch unter allerlei Vorwand
am Kredenzische herum getrieben. Dann ist er plög-
lich verschwunden und nicht wieder gesehen worden.
Wenn ich einen Feind hätte, dem ich eine solche
Gräueltbat zutrauen könnte, so würde ich glauben,
vergiftet zu seyn.

Dann ist Blaska die Giftmischerin! rief Therba
jornig. Wie wäre es möglich, hier an einen andern
zu denken?

Ich begehre nicht Blaska's Frevel zu entschuldigen, sprach Brela: aber hier thust Du ihr gewiß unrecht. Blaska hat starke Leidenschaften und schwachen Willen zu ihrer Bekämpfung, aber sie ist zu kühn und zu stolz für niedrigen Mord. Dennoch kann Primislav's Vermuthung gegründet seyn. Ein kräftiger, gerechter Fürst ist allen Bösewichtern seines Landes ein Aergerniß, und ich schlage deshalb schon in Gedanken im Buche meiner Erfahrungen nach, um Rettung, wenigstens Linderung der Schmerzen für ihn zu finden.

Wenn Du nur meinen Nächten etwas Schlaf geben könntest, sprach Primislav. Wenn ich am Fenster sitze und die beklommene Brust in der freien Bergluft bade, fühle ich mich noch am leidlichsten. Aber wenn mich die Schwäche zwingt, das Lager zu suchen, dann ist es, als stiegen immer neue Qualgeister zu mir herauf, ich leide unendlich, und der Schlummer, der mich zuletzt befällt, ist nichts als eine Ohnmacht, die Folge gänzlicher Erschlaffung.

So wachsen die Leiden bei der Ruhe des Lagers, sonst dem Kranken so willkommen? Das befremdet mich, sprach Brela und ging forschend und spürend um Primislav's Lager herum. Hast Du außer den Kräutern, die ich Dir gab, etwa noch andere angewendet? fragte sie plötzlich erschrocken.

Ich halte nichts von vielen Ärzten bei einer Krankheit, antwortete Primislav mit mattem Lächeln. Uebel genug, wenn man einem in die Hände fallen muß.

Steh' auf, Primislav, und laß mich Dein Lager untersuchen, rief Brela mit seltsamem Tone: hier ist nicht alles, wie es seyn sollte!

Primislav erhob sich, und ließ sich durch Therba zum Fenster führen. Unterdeß riß Brela die Decken aus einander und zog eine Menge verdorrter Kräuter hervor.

Das sind die Mörder Deines Schlafes! rief sie zornig. Du mußt einen tückischen und überaus klugen Feind haben, denn sie sind mit großer Kenntniß und vielem bösen Willen gesammelt.

Ich will Wrsch Deinen Befehl bringen, daß er sorgfältig spüre, wer sich Deinem Schlafzimmer genähert, sprach Therba, zur Thür eilend.

Nein, nicht Wrsch! rief der kranke Fürst. Sein Dienstleister ist nicht guter Art! Er würde das ganze Hofgesinde auf die Folter werfen, um das Geständniß eines Verbrechens zu erpressen, das vielleicht

gar nicht begangen wurde, und lieber will ich doch ungerächt sterben, als einen Unschuldigen um meinetwillen leiden lassen. Sieh meinem Ctyrad den Befehl.

Therba ging. Brela wühlte bald in den Kräutern, bald faste sie Primislav's Hand und sah ihm forschend in das Gesicht.

Diese Kräuter meinen es böse, rief sie dann: aber sie sind nicht Deine ärgsten Widersacher. Sie haben Dich bloß quälen und ermatten sollen, und dazu sind sie so geschickt, daß sie Ezernebog selbst nicht ärger hätte wählen können. Aber den Tod hast Du wahrscheinlich aus dem Methbecher getrunken, den Dir der fremde Knabe gewürzt.

Den Tod?! sprach der fromme Primislav, die Hände faltend. Wohl hätte ich gern noch so lange gelebt, bis ich die Krone ohne Sorgen meinem Sohne hätte übergeben können, aber wie es den Göttern gefällt!

Den Wunsch hoffe ich zu erfüllen! erwiederte Brela, sich die Augen trocknend. Völlige Genesung kann ich Dir nicht versprechen. Das Gift hatte zu lange Zeit, in Deinem Körper zu wirken. Aber seit wir die bösen Kräuter entdeckt, wird wenigstens nichts mehr meinen Mitteln entgegen wirken, und ich denke Dich noch einige Jahre hinzubalten.

Ein trauriges Daseyn, seufzte Primislav. Aber ich soll mich ja quälen zum Besten Nezamislav's, zum Heil Böhmens, und so will ich Dir auch dafür danken.

Da erklangen von unten herauf Trompeten und Hörner, und als Primislav und Brela aus dem Fenster herab sahen, erblickten sie eine starke Schaar Reiter, die so eben vor dem Libin Halt machte und sich in Schlachtordnung aufstellte.

Was ist das? fragte Primislav heftig: Krieg in Böhmen und der Herzog weiß nichts davon?

Indem öffnete sich die Thür, und Therba führte den wüsten Samoslav ein. Er war leicht gerüstet, und bog ehrerbietig ein Knie vor dem Herzoge.

Ihr hattet doch nicht so ganz Unrecht mit Eurer Mahnung, Herr Herzog, sprach er mit einiger Beschämung. Das Unwesen der Weiber ist uns zu Kopfe gewachsen. Aus der Spielerei im Anfange ist ein vollständiger Weiber-Aufbruch geworden. Unsere Jünglinge werden in Hinterhalte gelockt und erschlagen. Den Männern werden ihre Ehefrauen auf den Hals gehetzt. Allenthalben hört man von

Ehemännern, die in ihren Betten ermordet gefunden werden, und die Weiber haben sich mit ihrer besten Habe geflüchtet und sind auf dem Diewni anzutreffen. Das entsetzliche Weibsbild, die Blaska, hat in ganz Böhmen ausrufen lassen: Wo eine Frau mit ihrem Manne unzufrieden wäre, die sey willkommen auf dem Diewni. Da wollen die Weiber ihren Männern nicht mehr unterthan seyn, wie sie denn schon immer auf die Herrschaft veressen waren, wenn wir es ihnen nur hätten gestatten wollen. Ich gehe auf den Diewni! ist jetzt die gewöhnliche Losung, und will der Mann seines Lebens sicher seyn, so muß er seinem Weibe gehorchen, was doch gegen alles göttliche und menschliche Recht ist. Man zählt schon an fünfhundert streitbare Männer und Jünglinge, die durch arge List umgekommen sind, und geht das so fort, so bleibt dem Ueberrest von uns nichts übrig, als eine Gesandtschaft an die verdammte Hexe zu schicken, uns zu unterwerfen und unser Leben von ihr zu Lehn zu nehmen, das Weiberregiment ist fertig, und eine gemeine Magd steigt auf Böhmens Thron.

Erinnert Euch an das, was ich Euch vor einigen Monden sagte, erwiederte Primislav. Ihr wolltet den Funken nicht löschen, und dafür lodert Böhmen jetzt in einer Feuersbrunst gen Himmel!

Darum sind wir eben aufgefressen, um zu löschen! rief Samoslav, an seinen Säbel schlagend. Die Weiber haben noch keinen Ernst gesehen. Den wollen wir ihnen jetzt zeigen, und wenn sie erst gefühlt haben werden, daß Klingenhiebe weh thun, dann werden sie heulend nach Hause laufen, und der Spaß ist vorbei.

Ihr nehmt den Handel wieder auf eine unglaubliche Weise leicht, Ihr Böhmen, sprach Primislav. Ihr wollt also den Diewni angreifen mit gewappneter Hand?

Angreifen, erstürmen und brechen von Grund aus, rief Samoslav wüthend: daß kein Stein auf dem andern bleibe, der der Weiber Hohn und Troß gesehn und der Männer Schmach.

Und wie viel Mannschaft habt Ihr dazu aufgebracht? fragte Primislav weiter. Die Schaar, die dort unten hält, ist nicht genug für den Diewni.

Wir Bladicken sind bloß aufgefressen mit unsern Knechten, erwiederte Samoslav. Die langweiligen Zemänner zögerten uns zu lange, und so werden wir etwa siebenhundert Pferde haben,

Und auf dem Diewni und in Rotolsburg liegen an zweitausend! rief Primislav.

Weiber! lachte Samoslav. Wie viel gehen da auf einen Mann!

Sie sind waffengeübt, gut geführt und werden wie Verzweifelte fechten, sprach Primislav ernstlich. Bringt nicht noch mehr Unheil über Böhmen durch eiteles Beginnen. Ihr habt dessen schon genug gebracht durch Schlassheit und Zaudern. Wartet, bis ich die Zemänner aufgebote, dann will ich Euch meine Hauptleute mitgeben und alles, was Waffen trägt auf dem Libin, und mein Sohn mag den franken Vater in Euerm Heerbann vertreten.

Mit Gunst, Herr Herzog! erwiederte Samoslav. Wir haben es schon in unserm Kriegsrath beschlossen, daß wir morgen mit Sonnenaufgang den Diewni angreifen. Auf die faulen Zemänner haben wir nicht Lust zu warten, die Unordnung darf nicht einen Tag länger dauern. Ihr und Euer Sohn solltet uns lieb und werth seyn bei diesem Zuge, und gern würden wir Euren Paniere folgen. Aber Eure Hauptleute können wir nicht brauchen. Wrsch pflegt bei solchen Gelegenheiten zu befehlen, als habe er lauter leibeigene Knechte vor sich, und das sind wir Bladicken nicht gewohnt. Ich bin auch gar nicht gekommen, Euch um Hülfe zu bitten. Ich habe Euch bloß als erwählter Anführer der Fahrt melden wollen, was wir vorhaben, weil Ihr als Fürst doch wissen müßt, was in Euerm Lande vorgeht. Wir wollen mit unsern Weibern schon allein fertig werden!

(Die Fortsetzung folgt.)

Schwarz auf weißem Grunde.

Schwarz von Haaren, schwarz von Augen,
Aber weißer sonst als Schnee,
Ist die Maid, die ich vor allen
Mädchen jetzt am liebsten seh'.

Holder nichts, als diese Schwärze,
Nichts, als solch ein Weiß erscheint;
Ob sich gleich die Farben streiten,
Hat sich Schönheit doch vereint.

Dunkles Aug' und Lockendunkel
Heben hier den Liebreiz mehr;
Blendender strahlt so die Licht,
Die vielleicht mir giebt Gehör.

Fr. Kasmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Stuttgart, im Mai 1823.

Seit meinem letzten Bühnenbericht sind zwei Neuigkeiten an uns vorüber gegangen. Die Eine war eine Oper in 3 Akten: *Sulmona*, von unserm talentvollen Kapellmeister Lindpaintner in Musik gesetzt, und erfreute sich, höchst verdienter Maßen, der Theilnahme des Publikums. Sie wurde von Seiten des Orchesters und der Sänger aber auch mit großer Sorgfalt und Liebe ausgeführt. Die einzelnen Particien der Oper sind höchst dankbar, und mit lobenswerther Berücksichtigung des Bühneneffekts vom Componisten behandelt. Wir heben besonders die beiden Duettino's im ersten Akt zwischen Blanka und Guido aus, von Mlle. Hug und Hrn. Hambuch vorgetragen, das erstere aus D dur und das zweite aus As dur. Auch Blanka's Liedchen: „Zwischchen tanze“ etc., aus B dur, mit leichter Instrumentalbegleitung, spricht durch charakteristische Anmuth den Hörer freundlich an. Besonderer Erwähnung aber verdient das wahrhaft imposant ausgeführte Finale im zweiten Akt. Das letzte Stretto ist aus H dur: eine Tonart, die für großen Effekt bearbeitet ungewöhnlich ist, und etwa die Introduction im Cortez ausgenommen, in dieser Behandlung als neu erscheint, jedoch als vorzüglich wirksam sich erwiesen hat. Was die Ouvertüre anlangt, so muß diese vielleicht etwas zu ausgeführt genannt werden; auch verdient sie den Vorwurf, daß sie nicht sowohl ein Abriss der Oper ist, sondern vielmehr als ein für sich bestehendes Ganze sich kund giebt. — Die zweite Neuigkeit war ein Lustspiel in einem Akt, vom Freiherrn von Thumb: Sie müssen sich schlagen. Eine ganz artige Intrigue, ein leichter und meist witziger Dialog, und einige glückliche Anspielungen auf die Gegenwart, verschafften dem kleinen Stücke eine höchst günstige, wohl über Verdienst günstige Aufnahme. Eben so großen Antheil an dieser, als der Dichter selbst, hatten aber auch die Darsteller, denn ihre Leistungen waren im Einzelnen sowohl, als im Ganzen höchst lobenswerth. Besonders ergötzlich waren die Herren Rohde und Maurer, als Herr v. Senf und Hauptmann v. Raufbold. Auch Hr. Mevius führte seine dankbare Rolle, als Lieutenant v. Löwenthal, mit vieler Jovialität und Laune aus. Mad. Maurer war als Doris, wie in allen ihren Rollen, eine liebliche Erscheinung. — Indem wir dem flüchtigen Erzeugnisse, das Glück, das es bei uns gemacht, wohl gönnen mögen, können wir doch nicht umhin, den Verfasser aufzufodern, gediegenere Arbeiten zu liefern und sich nicht mit dem im Grunde wohlfeilen Ruhme zu begnügen, daß man von seinem Lustspiel sage: „es ist so gut, wie jedes Kosebue'sche ähnlicher Gattung“; denn wer die Kleinigkeit höher stellen wollte, würde sie wahrlich überschätzen. — Zwei schon öfters gesehenen Stücke, den beiden Befehlen (des Königs und des Tages nämlich), von Herrn Köpfer, kann die Kritik den reichlich gespendeten Beifall nicht so unverkümmert dahin nehmen lassen, wie dem eben genannten Lustspiele. Denn das erstere: Der Tagesbefehl, wenn ihm auch nicht der Vorwurf gemacht werden mußte, daß

es uns einen großen Mann als Caricatur vor die Augen stellt, kann nicht einmal dem Unbedeutendsten beigezählt werden, was der fruchtbare Ziegler vor 20 bis 30 Jahren in ähnlicher Gattung geleistet; in jenen Erzeugnissen fand sich doch oft eine kräftige Sprache und derbe Charakteristik, aber was findet sich denn in diesem? etwa Trommeln und Pfeifen ausgenommen. Wahrlich, das bekannte Schlegel'sche Epigramm: „Traun, mir gefiele das Stück, wären nicht Worte dabei!“ läßt sich auf dieses Product vollkommen anwenden. Das sogenannte Seitensstück: Des Königs Befehl, verdient nur darum den Vorzug vor dem erstern, weil wenigstens die Sprache minder geizert und süßlich in demselben ist, und einige Charaktere doch hie und da, wenn auch nur einen trügerischen Schein von Wahrheit von sich werfen. Doch wir rufen uns mit der lustigen Person des genannten Stückes zu: „Punktum!“ denn es hieße die Geduld der Leser ermüden, wenn wir mehrere Worte über ein so verfehltes Product verlieren wollten. Noch müssen wir bemerken, daß Herr Niedeke, der den König darstellte, uns ein recht treues Bild des Preußenherrschers gab, freilich aber nur so lange, als er nicht sprach; doch dafür kann ja der wackere Darsteller nichts, der sein Bestes zu thun bemüht gewesen. — In Mlle. Fischer, früher beim Braunschweiger Theater, haben wir eine wackere und kunstgeübte Sängerin erhalten; von ihren einzelnen Leistungen in der Folge. —

Aus St. Petersburg.

Die Vorsteherin des Instituts des Ordens der heiligen Katharina, die wirkliche Etatsrätin Anna Zwanowna Breitkopf, starb hier im Februar d. J. unter allgemeinem Bedauern im 75ten Jahre ihres Alters. Sie hatte im vollen Maße das Vertrauen der erhabenen Gründerin dieser Anstalt, durch die ihr anvertraute Verwaltung derselben gerechtfertigt. Ihre außerordentlichen Eigenschaften, die eifrige Erfüllung ihrer Pflichten und ihre unermüdete Thätigkeit erwarben ihr allgemeine verdiente Achtung. Die Zöglinge dieses Instituts liebten sie wie eine Mutter; ein theurer Name, auf welches ihre zärtliche Fürsorge ihr aber volles Recht gab. — Das Leichenbegängniß und Todtenamt fand am 14. Februar in der katholischen Kirche unter Anwesenheit einer großen Menge vornehmer Personen beiderlei Geschlechts statt.

Die Gesellschaft zur Aufmunterung der Künstler (über deren Anordnung ich Ihnen im April v. J. eine Mittheilung machte) hat sich ein neues Recht auf die Dankbarkeit des Publikums erworben: sie hat es übernommen, eine neue und vollständige Sammlung der Kleidertrachten, Waffen, Werkzeuge u. s. w. verschiedener, auf dem Kaukasus lebenden Völker herauszugeben. Die Originalzeichnungen sind an Ort und Stelle unter Aufsicht Sr. Excellenz, des Herrn Generals der Infanterie, Zermalow, mit der möglichsten Genauigkeit angefertigt.

(Der Beschluß folgt.)

D r u c k f e h l e r.

In dem Gedichte: „Wellenaugen“ in No. 95 dieser Bl. ist folgendes zu ändern. Nach schöpft ilge das — nach Flurb ilge das / — statt Himmelrecht, lies Himmels recht — nach Murb ilge das / — und für Lächelnd, lies Lächelt.